

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936**

74 (25.6.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894685)

# Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Preis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV V 36: 502. Druck und Verlag: E. Zitz, Elsfleth  
Verantwortlicher Redakteur: Hans Zitz, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. Bt. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 74

Elsfleth, Donnerstag, den 25. Juni

1936

## Deutschlands Friedenspolitik

Von H. W. von Bülow +.

Der am Sonntag verstorbene Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. H. W. von Bülow, gehörte zu den Hauptvorläufern Deutschlands im Kampfe gegen die Kriegsschuldfrage des Versailler Vertrages. Zwischen zwei Amtsperioden wehrte Bülow in zwei aus seiner einzigartigen Sachkenntnis geschöpften Büchern: „Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch“ und „Die ersten Stunden des Westkrieges“ die Versailler Forderungen von Deutschland ab. Der nachfolgenden Ausführungen kommt im Hinblick auf die Wiederkehr des Tages von Sarajewo, am 28. Juni, ein besonderes Interesse zu. (Copyright by Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin.)

Von jeiten des Feindbundes ist behauptet worden, Deutschland habe den Westkrieg durch seinen Ausdehnungsdrang, seine Machtgrün, seine Raubgier und seinen Willen zur Herrschaft verursacht. Dem steht aber entgegen, daß der deutsche Volkscharakter, wie jeder Kenner des Landes bezeugen wird, stets ein friedlicher gewesen ist. Diese allgemeine Friedensliebe Deutschlands spiegelte sich in der Haltung seiner Regierung wider. Deutschland ist die einzige Großmacht, welche während des 19. Jahrhunderts seinen nennenswerten Machtzuwachs durch Eroberung erfahren hat. England hat während dieser Zeit sein Kolonialreich nahezu verdoppelt, während Deutschland keine europäischen und asiatischen Besitzungen sehr erheblich ausgedehnt, Frankreich hat weite Gebiete Nordafrikas, Indochinas und andere Kolonien erobert. Italien eroberte Tripolis, die Vereinigten Staaten entrieffen Cuba und die Philippinen den Spaniern. Deutschlands Machtzuwachs bestand lediglich in der Vereinigung seiner Stämme, der Schaffung einer ungebrochenen Grenze gegen den französischen Nachbar, so wie in dem ausschließlich friedlichen Erwerb einiger kleiner Kolonien. Trotz zahlreicher günstiger Gelegenheiten hat Deutschland 40 Jahre lang den Frieden bewahrt. Während dieser Zeit haben England, Rußland, Japan, die Vereinigten Staaten, die Balkanländer und die kolonialen Gebiete auch Frankreich und Italien gekämpft, die wohl ausnahmslos auf Ausdehnungsdrang, Machtträume und Willen zur Herrschaft zurückzuführen waren.

Die Friedensstiehe des deutschen Volkes und seiner Regierung wird am deutlichsten durch die Tatsache bezeugt, daß es vor dem Kriege keinerlei nationale Ziele hatte, die deutscherseits anders als auf friedlichem Wege durchgesetzt wurden. Die Machtträume einzelner Publizisten haben in Deutschland weder in weiteren Kreisen der Bevölkerung ein Echo gefunden noch auf die Regierung den geringsten Einfluß ausübt. Das Fehlen solcher Kriegsziele offenbart sich folglich nach Kriegsausbruch. Erst nach Monaten ließen die großen Erfolge der deutschen Waffen im Volke den Wunsch erwachen, Teile der eroberten Gebiete zu behalten. In keinem Falle handelte es sich um Ziele, die bereits vor dem Kriege bestanden. Selbst ein so wenig wohlwollender Beobachter wie der letzte belgische Gesandte in Berlin hat nach im Jahre der Katastrophe festgehalten.

Die Geschichte wird als großes Verdienst des deutschen Volkes anerkennen müssen, daß dieses Mittel und Wege der friedlichen Ausdehnung gefunden hat, die vollständig, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Deutschland hat sich und deutscher Handel haben das Schwert ergriffen. In dieser Hinsicht war das Deutsche Reich das fortschrittlichste Land der Erde, der Verfechter einer neuen

Es ist bezeichnend und für die Feststellung der Verantwortlichkeit von großer Bedeutung, daß der eigentliche Anlaß zum Westkriege nicht in einem unmittelbaren Gegensatz der Hauptmächte zu finden ist und auch nicht in einer Frage, die Deutschland betraf, so sehr auch die Politik des Dreiverbandes gegen Deutschland selbst gerichtet war. Der deutsch-englische Gegensatz hatte nach einem Verständigungsverbot von 1912, der an der beiderseitig manchen Opferwilligkeit scheiterte, gerade im Jahre 1914 einen neuen Höhepunkt erreicht. Die Interessenkonflikte über die Zurechnung der Verantwortung für den Krieg und in Afrika eine Entspannung erfahren. Die französische Nebenschuldfrage hatte zwar unter Poincaré einen Höhepunkt der ideellen und militärischen Bereitschaft erreicht, es lag aber kein neuer Schritt zurück zu erwarten vor. Der Gegensatz Rußlands zu Deutschland war nur indirekter Natur; einen unmittelbaren Streitpunkt gab es nicht.

Der Weltkrieg ging aus einem Zusammenstoß auf dem Balkan hervor, der großen Politik hervor, der sich nur das bestehende Netz von Bündnisverpflichtungen und jene Hauptgegenstände angeschlossen, wobei allerdings die politischen und militärischen Mächte in sehr hohem Maße der Erhaltung des Friedens abträglich waren. Sie waren ungeheuer zur Herbeiführung der kriegerischen Entwicklung und haben den Kriegstreibern aller Länder verhängnisvolle Möglichkeiten. Dies wird durch nichts besser verdeutlicht als durch die Tatsache, daß die russische Bündnisverpflichtung den Krieg unvermeidlich machte,

und daß es wegen der bestehenden Bündnisverpflichtungen England unmöglich schien, diese Mobilmachung zu verhindern, während die französischen Ziele der Regierung in Paris den Krieg als erwünschte Lösung aller schwerwiegenden Fragen erscheinen ließen. Die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges tragen also in erster Linie alle die, welche nicht bereit waren, zur Befriedigung der bestehenden Gegenstände Opfer zu bringen, und die Ententeverpflichtungen geschaffen haben, die allesamt den Krieg als Mittel zu ihren Zielen vorzogen. Deutschland kannte keine politischen oder nationalen Forderungen, die durch den Krieg verwirklicht werden mußten. Der Frieden diente seiner Entwicklung besser als der aller anderen Länder. Die Entente beruhte in erster Linie auf einem Netz von Militär- und Marinekonventionen und nicht wie der Dreiverband auf einem politischen Schutzbündnis. Der Ring, der um die Weltmächte gezogen war, ist mit den Jahren so eng geworden, daß bereits der geringe Anstoß eines ökonomisch-erbischen Balkanostkriegs genügt, um die ganze Kriegsmaschine in Gang zu setzen. Für Deutschland bestand 1914 auch gar keine Möglichkeit mehr, dem Konflikt zu entgehen. Das Ententeverhältnis war ein Selbstschuß eingestrichelt, der sich löste, sowie das Zurechtfinden einer der Verbandsmächte im geringsten berührt wurde. Bei der Beurteilung der Schuld am Kriege stellt die Frage: „Zu wessen Nutzen?“ eine ausschlaggebende Rolle. Die Antwort gibt der Versailler Vertrag.

## Australien zur Stelle

### Zeitlicher Empfang der ersten Olympialämpfer

Die erste vollständige Olympia-Mannschaft, die Mannschaft des fünften Landes, Australien, traf am Dienstag früh in der Reichshauptstadt ein.

Zum Empfang der 38 australischen Olympialämpfer war der Bahnhof Friedrichstraße über und über mit den Farben Australiens, mit Hakenkreuz- und Olympia-Flaggen und feierlichen Lampionszweigen ausgeschmückt. Eine Abteilung von Ehrenwachmannen in ihren Dienstuniformen hatte längs des Zuges Aufstellung genommen. Ein Aufmarsch der Wehrmacht spielte beim Eintreffen des Zuges die englische Nationalhymne. Zum Empfang der ausländischen Gäste waren u. a. der Generalsekretär des Organisationskomitees, Dr. Diehm, Hauptmann Fürstner vom Olympischen Dorf, der Ehrendienstoffizier der australischen Mannschaft, Hauptmann von Bender, und der Major der Schutzpolizei, Rolke, erschienen, der besonders die Achtermannschaft der Ruderer begrüßte, die sämtlich Polizeibeamte sind.

Nach kurzer Begrüßung am dem Bahnhof begaben sich die australischen Sportler zum Berliner Rathaus, wo Staatskommissar Dr. Pippert die Gäste mit herzlichsten Worten begrüßte. Der australische Mannschaftsführer, Kapitän Alderson, dankte namens seiner Mannschaft für den herzlichsten Empfang.

Anschließend begaben sich die Australier sofort in das Olympische Dorf, wo sie in den Häusern Worms und Naunheim Unterkunft gefunden haben.

### Der Rundfunk ist gerüstet

Wenn am 2. August im Reichssportfeld die olympischen Wettkämpfe beginnen, warten auch die Ueberseeländer gespannt auf das Ergebnis jedes einzelnen Kampfes. Die Deutsche Reichspost hat durch die größte Anlage der Welt dafür gesorgt, daß der deutsche Kurzwellenrundfunk dieser Aufgabe voll und ganz gewachsen ist. Die Anlagen in Jeezen wurden erweitert. Darüber hinaus ist eine vollkommen neue Anlage entstanden. Nicht nur die Zahl der Sender ist erhöht, auch die Leistung der einzelnen Sender ist soweit gesteigert worden, wie es technisch im Augenblick möglich ist.

Im Juli vergangenen Jahres wurde mit dem Bau zweier neuer Senderhäuser mit umfangreichen technischen Einrichtungen begonnen. Zum Beginn der Olympiade werden alle neuen Einrichtungen zum Betrieb bereit sein. Jedes der beiden neuen Häuser sieht im Schwerpunkt einer Hochfrequenzanlage. Die eine Anlage dient im besonderen dem eigentlichen Kurzwellenrundfunk, während die andere für den „Spa-Dienst“ (internationaler Programmtausch) vorgesehen ist. Beide Antennenanlagen strahlen die elektrischen Wellen nach Nord-, Mittel- und Südamerika, nach Afrika, nach Süd- und Ostasien aus. Da die Kurzwellen nur zu bestimmten Jahres- und Tageszeiten günstige Uebertragungsbedingungen erfüllen, müssen für jede Richtung zwei bis drei Wellen vorgesehen sein. Zu dem zehn bereits vorhandenen Hochfrequenzanlagen sind elf neue hinzugekommen.

In jedem der beiden Häuser sind Kurzwellensender in ausreichender Zahl mit je 40-Mikrowatt-Telephonleistung ausgestattet worden, was nur durch gewaltige vorbildliche Leistungen der deutschen Funktechnik in der Hörfrequenz, in der Durchbildung der Senderteile und der Modulation zu lösen war. Der deutschen Funktechnik gebührt besondere Anerkennung, daß sie in so kurzer Zeit solche Sender entwickelt, hergestellt und aufgebaut hat.

## Neue Reichsanleihe

700 Mill. RM 4 1/2 v. S. Reichsschatzanweisungen.

Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben besitzt das Deutsche Reich 700 Mill. RM 4 1/2 v. S. Reichsschatzanweisungen, die bereits seit gezeigter worden. Der verbleibenden 500 Mill. RM werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anteilnehmerforum zum Kurse von 98 1/2 v. S. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Zahlungen durch die Zeichner auf zugeteilte Reichsschatzanweisungen werden in der Zeit vom 23. Juli bis 5. Oktober d. J. erfolgen, und zwar am 23. Juli und 20. August je 30 v. S. und am 10. September und 5. Oktober je 20 v. S. Frühere Zahlungen sind zulässig. Der Lauf der Zinsen beginnt mit dem 1. Juli d. J. Die Reichsschatzanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig. Die Zeichnungsfrist läuft vom 29. Juni bis 14. Juli d. J.

Von 1943 ab wird jedes Jahr ein Sechstel des Anleihebetrages der Schatzanweisungen zum Nennwert an den Zeichner geleistet, so daß die durchschnittliche Laufzeit neun Jahre beträgt. 200 Mill. RM dieser Schatzanweisungen sind bereits seit gezeigter worden. Der verbleibenden 500 Mill. RM werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anteilnehmerforum zum Kurse von 98 1/2 v. S. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Zahlungen durch die Zeichner auf zugeteilte Reichsschatzanweisungen werden in der Zeit vom 23. Juli bis 5. Oktober d. J. erfolgen, und zwar am 23. Juli und 20. August je 30 v. S. und am 10. September und 5. Oktober je 20 v. S. Frühere Zahlungen sind zulässig. Der Lauf der Zinsen beginnt mit dem 1. Juli d. J. Die Reichsschatzanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig. Die Zeichnungsfrist läuft vom 29. Juni bis 14. Juli d. J.

## Anfängerarbeit durch Anleihezeichnungen

Dr. Schacht zur neuen Reichsanleihe.

In einer Pressebesprechung aus Anlaß der Auflegung der neuen Reichsanleihe im Betrage von 700 Mill. RM 4 1/2 v. S. Reichsschatzanweisungen wies Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf die Notwendigkeit der fortlaufenden Ausdehnung der kurzfristigen Verschuldung des Reiches aus den Arbeitsbeschäftigungsmaßnahmen hin. Daß ein jeder Volksgenosse, so führte Dr. Schacht u. a. aus, habe aus den Maßnahmen der deutschen Reichsregierung, die seit der Machtübernahme den fortschreitenden Aufbau der deutschen Wirtschaft gefördert haben, Nutzen gezogen.

Es sei daher nicht mehr als recht und billig, wenn das Reich von Zeit zu Zeit mit einer Anleihe an den Kapitalmarkt herantritt, um sich die Mittel zur weiteren Durchführung der verschiedenen noch stehenden oder in Angriff zu nehmenden Vorhaben auf diesem Wege zu beschaffen. Pflicht eines jeden Volksgenossen sei es daher, sich nach Kräften an der Zeichnung dieser Anleihe zu beteiligen, die sich zudem als ein sehr günstiges Anlagepapier ausweise.

Reichsbankrat Hüffe ging sodann auf die näheren Einzelheiten der Anleihe ein. Unter Zugrundelegung des Zeichnungskurses von 98 1/2 v. S. und einer 4 1/2-prozentigen Verzinsung errechnete sich eine Rendite von 4,67 v. S.

## Frankreich und der deutsche Friedensplan

Außenpolitische Erklärung vor dem Parlament

Die französische Regierung gab im Parlament die angekündigte Erklärung über die Außenpolitik ab, die zuvor in einem Ministerrat einer letzten Prüfung unterzogen war. Entgegen den üblichen Gepflogenheiten verlas Ministerpräsident Blum die Erklärung im Senat, während in der Kammer Außenminister Delbos sprach. In der Erklärung heißt es u. a.:

Auf internationalem Gebiet wie auf allen anderen wird die Politik der Regierung eine freimütige sein. Wir würden dem uns vom Lande erteilten Auftrag zuwiderhandeln, wenn wir nicht zuerst seinen Friedenswillen betonen würden. Ein Volk, das so viele Beweise seines Mutes gegeben hat, kann diesen Friedenswillen bekunden, ohne daß dies als ein Zeichen des Verzichts erscheint. Es kann es um so mehr tun, als die Macht, über die es zur Sicherung seiner Verteidigung, zur Einhaltung seiner Verpflichtungen und zur Mitarbeit an der notwendigen Verankerung der kollektiven Sicherheit verfügt, niemals wirklicher und wirksamer gewesen ist als jetzt. Die Verpflichtungen, die zeitweise diejenigen haben, die in der Verwirklichung einer neuen Ordnung den Uebergang zur Unordnung erleiden, müssen jetzt behoben sein. Eine im bürgerlichen Frieden und mit der tätigen Mitarbeit der Kammer und des Senats verfolgte Entwicklung kann nur das Ansehen steigern, das wir bei unserer internationalen Tätigkeit brauchen.

Wir wollen den Frieden für alle Völker, den Frieden mit allen Völkern. Unser Friedenswille ist zu aufrichtig, um nicht mit allem Nachdruck unsere Völkerbundstreue betonen. Die Kräfte, die der Völkerbund durchmacht, entfremden uns den Völkerbund nicht, sondern fähren unsere Entschlossenheit, ihn zu einer wirksameren Organisation der kollektiven Sicherheit auszubauen, die zwei Bedingungen erfordert: die Achtung des Gesetzes und der internationalen Verträge und die Wiederherstellung eines durch zu viele Erschütterungen, Enttäuschungen und Verstärkungen wankend gewordenen Vertrauens.

## Zur Aufhebung der Sanktionen

In diesem Geist hat die Regierung das Problem der Sanktionen gegen Italien geprüft. Frankreich hat sich diesen Sanktionen trotz seiner verwandtschaftlichen Bande zu dem italienischen Volke angeschlossen. Der Völkerverbund hat einstimmig die Angriffsstaatsache festgelegt. Frankreich mußte so den Völkerverbundstafeln die Treue halten, aber beim gegenwärtigen Stand der Dinge war die Aufrechterhaltung der Sanktionen nur noch eine symbolische Geste ohne wirkliche Wirksamkeit.

Die französische Regierungserklärung befaßt sich dann mit der Frage der kollektiven Sicherheit. Im einzelnen wird angeregt, der Abschluß eines Donaupaktes sowie eines Abkommens, das alle Mittelmeerstaaten von Spanien bis zur Balcantente zusammenfaßt. Für Westeuropa wünscht Frankreich ein Abkommen, das der am 7. März eröffneten Krise ein Ende bereite. Wörtlich heißt es dann:

„Bei unserer Anstrengung zur Wiederherstellung der kollektiven Sicherheit zweifeln wir nicht an der vorbehaltlosen Unterstützung der großen britischen Demokratie. Wir legen uns so größeren Wert darauf, als die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden Länder die wesentliche Bürgschaft des Friedens in Europa ist. Frankreich rechnet über Großbritanniens hinaus auf die herzlichen Gefühle der amerikanischen Demokratie, Frankreich ist des machtvollen Bestandes seines Freundes, der Sowjetunion, gewiß, mit der Frankreich ein Pakt des Bestandes, der allen offen steht, verbindet, ein Pakt, den uns unsere gemeinsame Sorge um den Frieden vorgeschrieben hat.“

Nachdem die Regierungserklärung dann noch die Notwendigkeit der französisch-polnischen Freundschaft sowie die Zusammenarbeit mit der kleinen Entente und der Balcantente hervorgehoben hat, beschäftigt sie sich dann eingehend mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland. Die Parteien, die heute in der Vorkriegszeit vereint sind, so heißt es an dieser Stelle, haben immer für eine deutsch-französische Verständigung gekämpft. Bei mehreren Gelegenheiten hat der Reichstag seiner Willen zur Verständigung mit Frankreich bezeugt.

Wir haben nicht die Absicht, an seinem Wort als ehemaliger Frontkämpfer, der vier Jahre lang in den Schützengräben das Glend gekostet hat, zu zweifeln.

Aber so aufrichtig unser Wille zur Verständigung auch sei, wie können wir die Lehren der Erfahrungen und die Tatsachen vergessen. Die deutsche Aufrüstung entwickelt sich in einem täglich steigenden Rhythmus. Nach einem Hinweis auf die letzten diplomatischen Verhandlungen und den englischen Fragebogen heißt es dann: Auf diesen Fragebogen hat das Reich noch nicht geantwortet. Wird es dies morgen tun?

Frankreich wird auf alle Fälle die deutschen Vorschläge in dem aufrichtigen Wunsch prüfen, darin eine Abkommensgrundlage zu finden. Dieses Abkommen kann aber nur verwirklicht werden, wenn es dem Grundgedanken des unteilbaren Friedens entspricht und keine Drohungen gegen irgend jemanden enthält.

## Kontrollierte Abrüstung

Mit der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen, heißt es dann weiter, ist der Erfolg der Anstrengungen im internationalen Abrüstungswert eng verbunden. Die Enttäuschung, die das Scheitern der Genfer Konferenz hervorgerufen hat, hat das französische Volk nicht entmutigt. Es weiß, daß der Rüstungswettlauf zwangsläufig zum Krieg führt. Es würde gern durch eine kollektive Anstrengung diesen Wettlauf anhalten und eine durch die Gemeinschaft der Völker kontrollierte Abrüstung möglich machen. Trotz aller Anstrengungen sind die Verhandlungen über einen Luftpakt nicht fortgeschritten, da die deutsche Regierung bisher ihre Antwort aufgeschoben hat. Um den Rüstungswettlauf anzuhalten, der in der Luft immer schneller wird, bleibt ein Abkommen über die Beschränkung der Luftstreitkräfte außerordentlich wünschenswert. Frankreich ist für seinen Teil bereit dazu, ob es sich nun allein um die Luftstreitkräfte der Westmächte oder um die gesamten europäischen Luftstreitkräfte handeln sollte.

Um eine Bilanz der allgemeinen Wirtschaftslage, der Bedürfnisse der Völker und der Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um den Austausch zu beleben, anzufassen, wird die französische Regierung die

Einberufung des Studienauschusses zur die europäische Union beantragen, die Briand geschaffen hat.

Alle Männer, die heute auf der Regierungsbank sitzen, so heißt die Erklärung, sind einzig in der Auffassung, daß der Zustand des bewaffneten Friedens, aus dem Katastrophen entstehen, vorübergehend sein muß, und daß alle Anstrengungen darauf gerichtet sein müssen, um seine Dauer abzukürzen, und daß die Sicherheit der Völker nur durch kollektive Einrichtungen der internationalen Gemeinschaft gesichert werden kann.

## Stürmische Aussprache

Unmittelbar nach der Verlesung der Regierungserklärung wurde in die Aussprache eingetreten. Gleich zu Beginn kam es zu stürmischen Zusammenstößen. Als der rechtslebende Abgeordnete Montignab sein Bedauern darüber ausdrückte, daß fremdländische Einflüsse auf der französischen Außenpolitik lasten, erhob Außenminister Delbos Einspruch und erklärte, er könne diese Anschuldigungen nicht durchgehen lassen, ohne dagegen mit größter Energie Einspruch zu erheben. Er mußte auf diese gegen die Regierung und ihre Mehrheit gerichteten Unterstellungen antworten, weil sie die Gefahr mit sich brächten, im Auslande als Beweisgründe gegen Frankreich zu dienen. Abgeordneter Montignab versuchte zu antworten, aber seine Stimme verlor sich zunächst in den Pfirsichen der Linsen. Schließlich konnte er, zu den Radikalsozialisten gewandt, ausrufen: „Ihr sprecht ja im Namen eines dreiteiligen Gedichtes; ich befreie eure Einsprüche im Namen der Radikalsozialistischen Partei, aber hinter euch stehen die Zweite und die Dritte Internationale.“

Der mittelparteiliche Abgeordnete Héraud wies darauf hin, daß Frankreich sich die ganze Welt habe zu Freunden machen wollen, aber keines einzigen Freundes habe sich. Dabei befindet es sich in ausgesprochen unheilvoller Lage. Es auszuweichen, um es in unmissbarer und herzliche Aussprache mit seinen Verbänden, sowohl mit Deutschland wie mit Italien, einzuleiten. Nach einer Sitzungspause betrat der Abgeordnete de Kerillis, politischer Redakteur des Pariser Generallandesblattes „Echo de Paris“, die Rednertribüne, der sich in der bei ihm gewohnten Form in der wütenden Hege gegen Deutschland erging, ebenso wie der kommunistische Redner Vert, der sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, das neue Deutschland in scharfer Weise anzugreifen.

Die außenpolitische Erklärung der neuen französischen Regierung stellt, wie schon so manche Pariser Regierungserklärung, die Friedensbereitschaft Frankreichs in den Vordergrund und preist im Zusammenhang damit die „kollektive Sicherheitspolitik“ als Mittel zum Erhaltung des europäischen Friedens an. Bezeichnend für die Einstellung des Kabinetts Blum ist es, daß die Regierungserklärung die Souveränität in gleichem Maße mit den angelsächsischen Demokratien nennt und „den mächtigen Bestand des sowjetrussischen Freundes“ als wertvolle Friedensgarantie hinstellt. Diese Verbeugung vor dem Moskauer Bundesgenossen nimmt sich merkwürdig aus in einem Augenblick, wo die roten Marsofen aus ihren französischen Schiffen die Souveränität hissen und den Offizieren die Wechselschwert abbrechen. Aber das sind ja Dinge, die die Franzosen zunächst angehen. Was uns besonders betrifft, sind die Erklärungen Blums über die deutsch-französischen Beziehungen. Wir vermisse da eine klare Antwort auf den deutschen Friedensplan. Blum lehnt es wohl ab, an dem Wort des Frontkämpfers Hitler zu zweifeln, versetzt sich aber hinter die Lehren der Erfahrungen und der Tatsachen, die Frankreich nicht vergessen könne. Immerhin erklärt sich die Regierung Blum bereit, die deutschen Vorschläge einer Prüfung zu unterziehen, wobei sie allerdings die Einschränkung macht, daß ein etwaiges Abkommen dem Grundgedanken des unteilbaren Friedens entsprechen müsse und keine Drohung gegen irgend jemand enthalten dürfe. Wirklich neue wegweisende Gedanken wird man in der französischen Erklärung vergeblich suchen.

Auf Vorschlag des Chefs der italienischen Regierung, Mussolini, hat der König von Italien den Jugendführer des Deutschen Reiches, Walbur von Schirach, zum Komtur des Ordens der italienischen Krone ernannt.

## Am Baldwins Politik

Simon weist die Angriffe der Arbeiterpartei zurück

London, 24. Juni

Das Unterhaus hat die Aussprache fortgesetzt. Am Donnerstag durch Erens Rede eingeleitet wurde. Aussprache wurde damit eröffnet, daß der Führer der Opposition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, weil ihr Mangel an Entschlossenheit in der Außenpolitik das Ansehen Landes gemindert, den Völkerverbund geschwächt und Frieden gefährdet habe. Für die Politik der Regierung gebe es keine Erklärung. Der Angriff der Arbeiterpartei richtete sich gegen die ganze Regierung. Er halte es für fair, daß der Außenminister allein angegriffen werde. Er habe seine Pflicht getan, und niemand könne erwarten, daß er dabei sehr glücklich sei. Eben habe er Ansehen gewonnen. Das habe er nun verpielt. Die Opposition und Ruße der Konserveration. Die Regierung habe von Anfang an einen Mangel an Entschlossenheit bewiesen, die Sanktionen anzusetzen. Die Regierung habe sich geweigert, ein Risiko für Frieden einzugehen und habe damit das Land in gefährliche Lage gebracht. Baldwin sei nicht der Mann, dem man Vertrauen schenken könne. (Beifall der Opposition, stürmische Gegenentworfungen der Regierungspartei.)

Hierauf erhob sich der Innenminister Sir Simon, um Attlee zu antworten. Daß der Völkerverbund einen schweren Rückschlag erlitten habe, sei bedauerlich, er weise richtig. Es sei nicht gelungen, die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit eines Völkerverbundes mitglieders aufrechtzuerhalten. Die Frage sei, ob dieser Rückschlag die Schuld der britischen Regierung sei.

Die Opposition habe kein Recht, der Regierung vorzuwerfen, daß der Völkerverbund nicht weitergegangen sei. Der Völkerverbund ist nicht weitergegangen, und das sei die britische Außenminister zu verdanken gewesen. Die Meinung der Vereinigten Staaten habe rechtlich gar nicht bindend, die Ausübung von Veto zu verhindern. Er habe eine Deszerte beantragt. Es sei daher unfair, Nichtanerkennung der Deszerte der britischen Regierung als ein Verbrechen anzusehen. Man müsse die Sanktionen einstellen, da der italienisch-äthiopische Krieg zu sei. Das sei auch die Meinung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, der das Waffenembargo aufgehoben habe.

Eingehend setzte sich Sir John Simon dann mit dem Georgs Kritik an der Regierungspolitik auseinander. Nach vor einem halben Jahr habe Lloyd George selbst Sanktionen als einen teuren und gefährlichen Fehler bezeichnet. Man müsse die Lage so hinnehmen, wie sie ist. Man könne sie nur ändern, wenn man die Mitglieder des Völkerverbundes zu militärischem Vorgehen bereitwürde. Tatsache sei, daß kein einziges Mitglied des Völkerverbundes bereit sei, Gewalt anzuwenden.

Er, Simon zweifle nicht daran, daß die britische Regierung nicht bereit sei, die Sanktionen zu erheben. Aber angesichts der gegenwärtigen Lage in Europa und der schweren Gefahren, denen England näher der Heimat umgeben sei, sei nicht bereit, auch nur ein einziges Schiff zu opfern, wenn es sich um eine erfolgreiche Seefahrt für jede Absicht handele. (Regierungsbefehl.)

Man diene dem Völkerverbund besser, indem man die Völkerverbund gestärkt werden könne, um solche Verstärkungen in Zukunft zu vermeiden. Welchen auch immer wolle die Arbeiteropposition vorschlagen? (Zurück der Regierungsmehrheit: „Krieg!“) Die Arbeiteropposition habe, so stellte Simon fest, kürzlich gegen den Erziehungshaushalt für die Unterhaltung der Streitkräfte im Meer und ebenso gegen die Ausgaben für diese Streitkräfte überhaupt gestimmt. (Minutenlanger und stürmischer Beifall der Regierungsmehrheit.) Er verlange daher, daß der Mißtrauensantrag abgelehnt werde.

Reichsbankdirektor Bruntmann ist in Begleitung zweier Ressortvertreter nach Washington abgereist, dort mit amerikanischen Sachverständigen die Frage amerikanischer Zuschüsse zu erörtern.

## Welchen Weg gehst Du, Martina?

Roman von Franziska Meyer-Scherl  
Uebers. Reichshaus: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C. 35]

„Nun ja, bis Hamburg. Von dort aus nimmt die Gnädige ja das Schiff.“

Dr. Crotenius lehnte an dem Schreibtisch seines Studierzimmers des ersten Stockes. Seine Augen gingen zwischen dem reisefertigen Koffer und einem dicken Bündel beschriebenen Papieres, das er in seinen Händen hielt, hin und her. Immer wieder ruhten seine Blicke auf den klaren festen Schriftzügen.

„Gehe ich es ihr zurück oder behalte ich es?“ sagte er sinnend. Dann aber folgte er einem plötzlichen inneren Entschluß und legte das Schriftstück in ein Schreibtischfach, das er jetzt verschloß.

„Dieses Bekenntnis ist zu erschütternd. Sie hat es in meine Hand gelegt, folglich gehört es mir. Sie soll auch an das Vergangene nicht mehr erinnert werden!“ Es wurde leise an der Tür geklopft.

„Jetzt kommt sie, will Abschied nehmen — dann bin ich ganz allein!“ Auf sein kaum hörbares „Bitte“ trat Martina ein. Sie trug ein feines, helles Reisetouille, sie sah entzückend jung und mädchenhaft aus.

„Ich möchte mich von Ihnen verabschieden, Herr Doktor. Darf ich Ihnen zuvor noch eine große Bitte aussprechen?“

Egbert gab ihr die Hand und führte sie zu einem tiefen bequemen Sessel.

„Sie haben seit dem Morgen, an dem ich Ihnen mein Befändnis ablegte, kein Wort mehr mit mir gesprochen, Herr Doktor! Als Sie mich an dem Abend dieses Tages

in kurzen Zeilen bat, ich möchte den Rest des Sommers mit dem Kinde an der Nordsee verbringen, wagte ich nicht mehr, mit Ihnen die gemeinsamen Wahlzeiten zu teilen. Ich mied Sie, weil ich fürchtete, meine Gegenwart könnte Ihnen lästig sein. Vielleicht hätte ich eines Nachts still von diesem Hause weggehen sollen. Aber Herr Doktor, seit gestern kennen Sie meine Lebensgeschichte. Ich hatte nicht eher den Mut, meine verwirrte Vergangenheit vor Ihnen auszubreiten. Sie werden nun vielleicht verstehen können, daß ich mein Kind nicht noch einmal verlassen konnte. Seien Sie mir nicht böse, Herr Doktor, daß ich geblieben bin. Alles ist so unendlich schwer, und ich scheine ein Menich zu sein, dessen Lebensweg nie seinen klaren geraden Gang nimmt. Immer sehe ich an Wendepunkten. Immer mußte ich selbst entscheiden, wohin ich zu gehen habe. Nie hat mir jemand geholfen, und das Schicksal hat mir in dieser Beziehung nie eine Entscheidung abgenommen. Diesmal, Herr Doktor, habe ich meine innere Stimme sprechen lassen und sagte mir, daß ich bei meinem Kinde bleiben muß! — Und nun, Herr Doktor, ist eine große, wahnsinnige Angst in mir, Sie könnten mir mein Kind wieder nehmen. — Lassen Sie es mir, diesmal könnte ich das nicht überleben!“

Egbert beugte sich zu der erschütterten jungen Frau und strich ihr beruhigend über die zuckenden Hände.

„Seien Sie ohne Sorge, Frau Martina,“ sagte er bewegt, „ich nehme Ihnen Ihr Kind nicht. Ich kann Ihnen heute noch nicht sagen, wie ich alles ordnen werde. Alle diese Ereignisse stehen noch zu nahe vor mir. Lassen Sie mir Zeit, Frau Martina, damit wir keine übereilten Entschlüsse fassen. In wenigen Tagen gehe ich auf Reisen und gedente erst im Herbst zurückzukehren. Dann haben wir genügend Abstand, um alles klar zu stellen. Betrachten Sie in Ihrem Herzen den kleinen Rest ganz als Ihr Eigen, der er ist, vor der Welt aber soll er noch als mein Sohn gelten. Vor Ihnen aber, Frau Martina, habe ich eine unendliche Hochachtung, und Ihr erschütterndes Schicksal ist

mir sehr nahe gegangen. Leben Sie wohl, meine liebe gnädige Frau, und gebeten Sie zuweilen des einsamen, rufelosen Wanderers, der ich nun sein werde.“

Egbert Crotenius küßte Martina bemegt die Hände, dann begleitete er sie hinunter zu dem wartenden Wagen, in dem der kleine Bert schon ungeduldig zapfelnd saß. Der Motor wurde angeworfen, und der schöne, elegante Wagen glitt ruhig die Rampe hinab und verschwand langsam durch das große, weitgeöffnete Tor.

Egbert Crotenius blickte ihm mit schmerzlichem Gesicht nach. Nun verließ sie ihn, die beiden Menschen, mit denen ihn ein merkwürdiges Schicksal eng verknüpft hatte, und die ihm doch nicht abhürten.

Der elegante Bäderdampfer „Cobra“ lichtete den Anker nachdem er alle Passagiere an Bord genommen hatte, die der Helgoländer Fischer in kleinen, grünen Jollen von der fagenumwehnten Landungsbrücke herübergeholt hatten.

Alleg Lojtska nahm auf dem breiten, sonnigen Bootes Platz und betrachtete gefesselt das wunderschöne Bild der kleinen Insel, die mit ihrem roten Felsen schroff aus dem Wasser aufragte, über die der Himmel strahlend blaute und die das kleine bunte Städtchen barg, das mit seiner geschäftigen Lebendigkeit im seltsamen Gegenlicht stand zu der einsamen Größe des Meeres, das es umspülte.

Schnell ließ der Dampfer das kleine Eiland hinter sich und nun war auf lange Zeit kein Land zu sehen, bis dann erst in der Ferne Föhr, Amrum und Sylt auftauchten. Nur noch ein Schwarm von Möwen unterließ die Reisegeschichte.

Alleg Lojtska beobachtete von ihrem Deckstuhl aus einen reizenden Jungen, der mit lebendig findiger Anmut die leichtbeschwingten Vögel fütterte. Sein langes, blondes Bagenhaar wehte im Winde und ließ die sonnenbräunliche Stirn sichtbar werden, die sich in klarer Modellierung über dem feinen Gesichtszug wölbte. (Fortsetzung folgt.)



lebnis! Noch nie wurde im Film ein solcher Nietenkampf zweier Kriegsschiffe gesehen! 34.000 Seemeilen kreuzte die „Emden“ in feindlichen Gewässern — taperte und verteidigte trotz ständiger Verfolgung Schiff auf Schiff und brachte somit den Handelsverkehr der Alliierten in große Gefahr — vernichtete die Deltank von Madras, brach in den Hafen von Penang ein — gestörte durch Artillerie die Hafenanlagen — sprengt durch Torpedos den russischen Kreuzer „Schemtschug“ in die Luft — unternahm den Kobrangriff auf die englische F.Z.-Station bei den Kokosinseln und vernichtete sie. Mit Hilfe des Vorsprunges von 1 Minute gelang es der F.Z.-Station, durch Funtspruch an den der „Emden“ weit überlegenen Kreuzer „Sidney“ das Ende unseres Schiffes herbeizuführen, dessen Daten einst die ganze Welt in Spannung hielten und unseren ehemaligen Feinden „Hochachtung und Bewunderung“ abnötigten.

\* **Flaggenhissung durch Privatpersonen.** Nachdem durch die Bestimmung der Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden hat, muß erwartet werden, daß auch von Privatpersonen bei feierlichen Anlässen nur die Hakenkreuzflagge gezeigt wird. Es widerspricht daher dem Geiste des Reichsgesetzes (Vergleiche RGBl. 1935 I Seite 1145) und dem Wesen der Volksgemeinschaft, wenn von ihnen neben oder an Stelle der Hakenkreuzflagge andere Flaggen, z. B. die bisherigen Landesflaggen oder Kirchenflaggen gehißt werden. Unzulässig ist auch das Setzen und öffentliche Zeigen der alten kaiserlichen Kriegsflagge und der schwarz-weiß-roten Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz durch Privatpersonen.

\* **Beir. Filmaufnahmen bei Parteiveranstaltungen.** Aus gegebener Veranlassung wird noch einmal dringend darauf aufmerksam gemacht, daß bei Veranstaltungen von Staat und Partei, bei welchen das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda oder die Reichspropagandaleitung der NSDAP die Organisationsleitung hat, Normal- und Schmalfilmaufnahmen nur von denjenigen Personen gedreht werden dürfen, welche im Besitz der grünen Filmberechtigter-Armbünde sind. Diese Armbünde können bei dem Beauftragten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Pg. Fangauf, über die Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung beantragt werden unter Angabe der Personalien, Reichsfachschafts-Film-Nummer sowie Einreichung eines Passbildes. Der Sicherheitsdienst ist angehalten, in Zukunft rückfahriglos durchzugreifen, und es ist ersichtlich, daß derartigen Handlungen für die nicht ordnungsgemäß ausgewiesenen Personen recht nachteilige Folgen haben können.

\* **Wiederlich.** Paul de Bruyn startete am letzten Sonntag in einem Marathonlauf auf der Olympiastrecke und belegte in der Zeit von 2:52:56,6 Std. den zweiten Platz hinter dem Breslauer Wärfide (2:51:22,2). Dritter wurde Wärfide-Berlin in 2:55:39,5 von der Olympia-Kernmannschaft. Paul de Bruyn, der nach 15 Kilometern die Führung übernommen hatte, mußte nach 35 Kilometern den Sieger unangefochten vorbeistellen.

\* **Wraße.** Vor dem Amtsgericht hatte ein Einwohner aus Kirchhammelwarden sich zu verantworten, dessen gemeingefährliches Schreiben schon mehrfach die Gerichte beschäftigt hat. Der Angeklagte ist als Steuer- und Rechtsberater tätig, ohne die hierfür erforderlichen Kenntnisse zu haben. Schon aus diesem Grunde sind die Beträge, die er von seinen Opfern bekommt, meist weggeworfenes Geld. In mehreren Fällen ist nun festgestellt worden, daß sich der Angeklagte unter dem Vorwande, er müsse in der Angelegenheit eine Reise zu auswärtigen Behörden machen, Vorschüsse für Reisekosten und ähnliche Auslagen geben ließ, daß er dann aber die Reisen nicht oder doch nur zum Teil ausführte. Dieses Schreiben setzte die Angeklagte fort, obwohl er bereits früher anlässlich eines ähnlichen Falles vom Amtsrichter eindringlich verwarnet worden war. Um die Allgemeinheit vor diesem Volksschädling endlich wirksam zu schützen, verurteilte das Amtsgericht den Angeklagten wegen Betruges im Rückfall unter Verlegung mildernden Umstände zu 1 Jahr Zuchthaus.

\* **Dielgünne.** Am Sonntag wurden hier 90 Mann von den Einheiten des deutschen Kreuzes von Nordenham, Schwei, Rodenkirchen, Wraße und Elsfleth durch den Bezirkskolonnenarzt Dr. Brodmeyer aus Bremen geprüft. Mit den theoretischen und praktischen Leistungen war man sehr zufrieden. Die Verpflichtung auf den Führer Adolf Hitler wurde durch den Bezirkskolonnenführer vorgenommen.

\* **Oldenburg, 23. Juni 1936.** Amtlicher Bericht vom Zucht- und Nutzviehmarkt am Nutzviehhof zu Oldenburg. Es kosteten:

hochtragende Kühe	1. Qualität	. 470—520 RM
	2. Qualität	. 390—460 "
	3. Qualität	. 290—380 "
tragende Kühe	1. Qualität	. 390—450 "
	2. Qualität	. 330—380 "

Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz, Marktverkauf; Sehr ruhig.

\* **Oldenburg, 27. Februar 1936** wegen Mordes zum Tode verurteilt. Albert Nöfel stand am Montag erneut vor dem Oldenburger Schwurgericht, nachdem auf der Revision hin das Reichsgericht am 20. April in vollem Umfang erneute Verhandlung vor dem Schwurgericht angeordnet hatte. In der Verhandlung blieb der Angeklagte bei seiner früheren Darstellung der Vorgänge vom Abend des 9. Dezember, an dem er seinen etwa zweijährigen Sohn Helmut in die Hunte warf und dann selbst nachsprang. Das Kind ertrank, der Vater rettete sich wieder. Auch die wieder vernommenen Zeugen bestätigten ihre früheren Aussagen. Obermedizinalrat Dr. Reuter-Oldenburg äußerte sich dann als Sachverständiger und bezeichnete den Angeklagten als schizothen Psychopathen, der zwar voll verantwortlich für seine Tat sei, bei dem jedoch anzunehmen sei, daß er die Tat in einem triebhaften Affektzustand begangen habe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte unter Hinweis auf das Sachverständigengutachten und einige Ausführungen

## Opfer des Straßenverkehrs

131 Tote, 4322 Verletzte in der letzten Woche!

Es schien, als ob die Bekanntheit der Unfallziffern eine Besserung herbeigeführt hätte. Die Wozenziffern an Taten waren seit Beginn der Bekanntheit: 147, 134, 110, 88. Diesmal ist die Todesziffer wieder um 43 emporgeschwellt. Haben die Zahlen ihren Schrecken bereits verloren?

Straßfahrer, buht nach Möglichkeit gar nicht, sondern fährt vorhöflicher, Nachfahrer, bleibt scharf rechts und fährt in belebter Straße grundfahrig zu einem; Fußgänger, überrennt die Straße schnell und auf dem kürzesten Wege und ihr, Gespannführer, auch gegen euch kommen jetzt viele Klagen!

der Revisionsentscheidungen des Reichsgerichts, wonach Zweifel an dem Vorliegen der Ueberlegung im Augenblick der Tat zu hegen seien, unter Zugrundelegung des erstinstanzlichen Urteils wegen Todschlages gegen den Angeklagten die Höchststrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und verurteilte Nöfel zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, bei Anrechnung der Untersuchungshaft.

\* **Barel.** Am Sonntag ereigneten sich hier zwei schwere Verkehrsunfälle. Als vom Bleicherpfad ein Kraftwagen in die Oldenburger Straße einbog, kamen vom Kaffeekauf zwei Motorradfahrer. Während der erste gut vorüber kam, mußte der zweite scharf nach links ausweichen. Dabei fuhr er gegen den Bordstein und durch den Anprall wurden die beiden Fahrer durch eine große Schaufelstange schwer verletzt. Sie erlitten schwere Schnittwunden und wurden ins Krankenhaus gebracht. Der schuldige Kraftwagenführer suchte gleich das Weite. — Bei der Einfahrt zum Waienhausestift wollte ein Auto einen Motorradfahrer überholen, als dieser plötzlich zum Waienhausestift einbog. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, fuhr der Kraftwagen links auf den Bürgersteig und geriet gegen die eiserne Einriedrigung. Zwei der vier Insassen erlitten schwere Kopfverletzungen und einer den Bruch einer Hand. Der Motorradfahrer wurde lebensgefährlich verletzt.

\* **Jevers.** In dieser Woche spricht ganz Oldenburg von dem tausendjährigen Jevers, dem vor 400 Jahren das Stadtrecht verliehen wurde und das nun anlässlich der Jubelfeier zu einer großen Zahl von Tagungen eingeladen hat. Und nicht schöner konnten die Festtage eröffnet werden, als mit dem Dank an den Mann, der Deutschlands Wiederaufbau begonnen hat und mit einer Ehrung des Gauleiters Röber durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Den Rahmen bot ein Festakt in der Landwirtschaftshalle, an dem neben Ministerpräsident Joel und Vizeminister Schulze noch zahlreiche Vertreter des Staates und der Marine teilnahmen. Nachdem Gauleiterstellvertreter Ministerpräsident Joel die Wünsche des Reiches und Staates überbracht hatte, ging es zum Schloßhof zur Vereidigung von fast 700 NSKK-Männern des nördlichen Oldenburg und der Standereihe des Sturmes 10/M 63 Oldenburg. Im weiteren Verlauf der Feiern wurden dem Führer in einem Telegramm Freuegrüße entboten. Der zweite Festtag begann mit einer Tagung der Landesdienstliche Oldenburg-Bremen des Deutschen Gemeindetages in Anwesenheit des Gauleiterstellvertreters und Ministerpräsidenten Joel-Oldenburg. An der nachmittags abgehaltenen Kundgebung zur Vornahme des ersten Spatenstiches für den Bau eines neuen Amtsgebäudes in Jevers nahmen Ministerpräsident Joel, Staatsminister Pauls, Senator Haltermann-Bremen und zahlreiche Vertreter des Staates, der Partei und der Wehrmacht teil. In seiner Ansprache stellte Amtshauptmann Ott nach einem Rückblick auf die Geschichte Jevers mit Freunden fest, daß die oldenburgische Staatsregierung bei dem neuen großen Bauvorhaben weitgehend die Grundzüge des Amtes zur Schönheit der Arbeit verwirklichen wolle, um allen Mitarbeitern gesunde und schöne Arbeitsplätze zu verschaffen. Staatsminister Pauls-Oldenburg, der dann den ersten Spatenstich für den Amtsbau vornahm, hob hervor, daß man bei der Planung des Amtsbauwerks berücksichtigt habe, daß in dem Gebäude Platz vorhanden sein soll auch für weitere Behördenstellen, die etwa in Zukunft noch nach Jevers kommen könnten. Auch diesen Bau, der schon seit langem immer wieder erwogen worden sei, könne man jetzt verwirklichen, weil der Führer Deutschland wieder aufwärts geführt habe. Nach dieser Veranstaltung fand in der Festhalle eine Kundgebung statt, bei der Bürgermeister Follerts dem amnestenden Gauleiter und Reichsstatthalter Röber die Ehrenbürgerrechte der Stadt Jevers antrag, als Dank dafür, daß der Gauleiter gerade hier in der Kampzeit oft schwer habe zu ringen gehabt und große Strapazen habe durchmachen müssen. Gauleiter Röber nahm die ihm angebotenen Ehrenbürgerrechte mit Dank entgegen und forderte die Volksgenossen auf, weiter geschlossen mitzuarbeiten am Aufbau des Dritten Reiches. Wenden fand in der Festhalle die Aufführung des von Fräulein Marie Ulfers-Carolinensiel verfassten plattdeutschen Spielfests. Das Spiel gewährt einen Einblick in den schweren Kampf, den Jevers' frühere Regentin Maria für ihr Volk und Land zu bestehen hatte. Gefühlsreiches und Menschliches kamen in dem Spielfest, das ein Stück Heimatgeschichte wieder lebendig macht, in gleicher Weise wieder zu ihrem Recht.

\* **Bremen.** Einem Chemann, der jetzt von seiner Frau geschieden ist, war die Erbitterung so zu Kopf gestiegen, daß er eines Tages seine Frau würgte und schlug. Ein anderes Mal perlschmit er in gefährlicher Weise ihre Kleider und ein drittes Mal warf er ihr einen Aschenbecher an den Kopf. Auf eine Anzeige der Ehefrau hin wurde gegen den Mann vor dem Strafrichter verhandelt, der den rabiaten Chemann zu zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilte.

\* **Bremervorhaben.** Für die „Herzogin Cecilie“ wird gemeldet. Der nach mehrtägigen Anstrengungen stotgemachte Vermafter „Herzogin Cecilie“ ist nach Starholde-Bay auf eine Privatwerft gebracht worden, wo es zum

Teil mit privaten Mitteln eines englischen Marinebauwerkes wieder instand gesetzt wird. Eine öffentliche Sammlung weitere notwendige Geldmittel dafür in Genesung bringen, macht gute Fortschritte, und Fachleute überzeugen, daß das schöne stolze Schiff bald wieder hoher See sein wird.

\* **Langeoog.** Schon des öfteren las oder man von den Kriegsverwundeten, welche sich demnächst geheilt waren und plötzlich, manchmal nach vielen Jahren, Schmerzen und Beschwerden verursachten. Ein Fall trat hier zu und fand kürzlich seinen Ausgang. Der hier anlässige Freiseur Johann Hoffrogge machte vier Jahre des Weltkrieges in vorbestimmter Linie mit wurde im Oktober 1918 in den schweren Kämpfen Cambrai durch Granatsplitter schwer verwundet. In dieser Splinter drang unterhalb des Kinnes ein und dort sitzen. Mit der Zeit verstepelte er sich vollständig und machte so keinerlei Schmerzen oder Beschwerden. Erst jetzt, nach 18 langen Jahren, begann er wieder langsam zu wandern und Eierungen zu erzeugen. Die Entzündung nicht nur Schmerzen, sondern auch die Gefahr, daß der Splitter in allzu bedrohliche Nähe des Gehirns geriet. Hoffrogge begab sich deshalb vor einigen Tagen nach Wilhelmshaven, wo der Splitter sorgfältig entfernt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß bereits höchste Zeit zum Eingreifen war. Erfolgreich wurde Hoffrogge von einem weiteren Splinter befreit, der im rechten Unterferkel festgeklebt hatte.

\* **Adim.** Am Voller Babefrand ereignete sich ein erschütterndes Baderungslid. Zwei Schüler aus Adim im Alter von 8 und 11 Jahren waren in Begleitung ihrer Mutter des einen Schülers zum Baden gegangen. Die beiden waren sie im Wasser, da versanken beide vor den Augen der entsetzten Frau, die den Kindern keine Hilfe zu leisten vermochte. Als auf die Hilfe der Schwimmer herbeigeholfen wurde, hatte die reißende Strömung die beiden Knaben entführt. Sofort eingeleitete Suchaktionen blieben erfolglos. Auch die Nachforschungen mit einem Fährboot blieben ergebnislos.

Druck und Verlag: S. Jirz, Elsfleth. Hauptvertriebsstelle: Hans Jirz, Elsfleth. Verantwortlicher Angelegener: Hans Jirz, Elsfleth. Nr. V 36: 502. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

*Wunderwurzeln  
Bitter Wurzel*



MAGGI Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihre Flaschen aus der großen MAGGI-Originalflasche nachgefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes beigefügt werden als

## MAGGI WÜRZE

„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrmals geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

**Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth**  
Elsfleth, den 23. Juni 1936  
Die Ausgabe der Festkarten erfolgt am Freitag, den 26., und Sonnabend, den 27. Juni 1936, von 8 bis 13 Uhr.

**Wer arbeitet, der soll auch essen und ...**  
täglich seinen guten Schluß haben. Und wenn es das wohlgeschmeckende „Köstlicher Schwarzbier“ ist, dann macht der Körper gekraftigt und das Wohlbefinden mehr erhöht. „Köstlicher Schwarzbier“ schmeckt angenehm herbwürzig. Also Genuß und Kräftigung in einem Betrieb: S. Tyedmers, Fernsprecher 386

**Gaufilmstelle der NSDAP**  
Freitag, den 26. Juni, im 2. Saal  
**Staatspolitischer Pflicht**  
**Heldentum und Todeskammer**  
unserer „Emden“  
Der größte deutsche Kriegs-Marine-Abend  
Schulervorstellung vorm. 10.30 Uhr, Eintritt 10  
Abendvorstellung 20.30 Uhr, Eintritt 40

**Erdbeeren Gute Bauern**  
zum Einmachen  
Gartenbaubetrieb Fr. Opitz  
Fernruf 361  
Wir haben besonders gut geerntetes bestes  
**Heu**  
abzugeben.  
**Bremerei-Gezackter**  
**Frühreis-Gesellschaft**  
Betriebsstätte Elsfleth  
Sofort abzugeben  
J. Gloystein, Fernsprecher 386  
Für die uns anlässlich der goldenen Hochzeit zum Aufmerksamkeiten im Rahmen dieser hiermit auf diesen Weg unsere herzlichsten Dankeswörter

**DRUCKSACHEN** liefert Buchdruckerei